

# MünzenRevue

international coin trend journal

Sonderteil: Bewertungen  
aller 2-Euro-Sondermünzen

## Aktuell:

Der neue US Platin  
Eagle: Eine vollkom-  
menere Union



Welfensammlung  
bleibt in Hannover

Handelsmacht  
Venedig: Der Kampf  
um das Festland

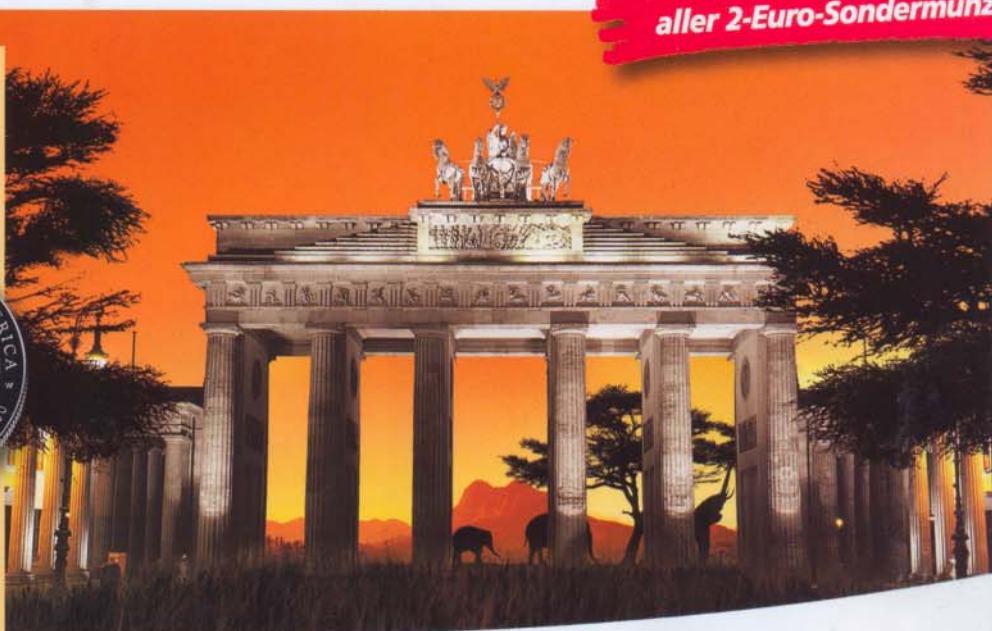
Die Münzprägung  
der Angelsachsen

Sachsen: Hausorden  
der Rautenkronen

## Bewertungen und Neuheiten:

Frisch aus der Presse:  
Münz-Neuheiten aus  
aller Welt

52 Seiten: Bewertungen  
der Münzen Deutsch-  
lands (inkl. DDR), Öster-  
reichs, der Schweiz und  
Euro-Prägungen Belgien  
bis Griechenland



29. – 31. Januar 2010 in Berlin

# WORLD MONEY FAIR '10 BERLIN

Gastland: Südafrika



Mit Messe-Kupon für den ermäßigten  
Eintritt zur World Money Fair in Berlin

# Taler, Groschen, Pfennige – Geld im Alltag des 18. Jahrhunderts in Mitteldeutschland

Kolloquium zur Sonderausstellung in der ALTEN MÜNZE in Stolberg (Harz)

Von Monika Lücke

Die aktuelle Sonderausstellung, die noch bis 17. April 2010 in Stolberg und anschließend modifiziert vom 2. Mai bis 27. Juni 2010 im Schloß Bernburg gezeigt wird, regt dazu an, wieder einmal einen Blick in das Museum ALTE MÜNZE in Stolberg (Harz) zu werfen. Es werden nicht „nur“ Münzen gezeigt, es wird der „Alltag des Geldes“ präsentiert. In der Münzwerkstatt vermitteln die Preisschilder an Maschinen, Mobiliar und Gerätschaften einen Eindruck zu üblichen Preisen und „Werten“ im 18. Jahrhundert. Die Grundlage bildete eine Kostenkalkulation über Ausstattung und Betrieb einer Münzwerkstatt von Ernst Friedrich Rupstein, der 1766 das Angebot bekam, in Stolberg als Münzmeister tätig zu werden. Die Preisschilder in der Werkstatt schaffen eine Verbindung zur Dauerausstellung der mitteldeutschen Münzgeschichte, den in Stolberg tätigen Münzmeistern und der Münze an sich. Eine digitale Präsentation zeigt ortsübliche Löhne und Preise, im besonderen Maße Immobilienpreise in Stolberg.

Schlaglichtartig werden in der Sonderausstellung unterschiedliche münzkundliche und geldgeschichtliche Themen des 18. Jahrhunderts beleuchtet, so die Globalisierung des Handels, die Kulturgeschichte des Geldes, die Münzstätten und Münzfunde in Sachsen-Anhalt und natürlich die Münzprägung. Im 18. Jahrhundert gewinnen auch die Münzkunde und die damit verbundenen wissenschaftlichen Forschungen zum Münz- und Geldwesen an enormer Bedeutung, zu verweisen ist hier auf die wegweisenden Forschungen an der Uni-

versität Halle-Wittenberg. Die ausgestellten Münzen und Medaillen aus dem Landesmünzkabinett Sachsen-Anhalt, Stiftung Moritzburg, spiegeln die Themen dieser Zeit wider, zeigen aber auch, welches Geld sich in den Portemonnaies der Bevölkerung befand. Geld, Wirtschaft, Globalisierung und Handel sind heute Begriffe des Alltags und bestimmen doch seit Jahrhunderten Wachstum und Wohlstand, aber auch Krisen und Kriege.

Die Ausstellung beschäftigt sich mit Themen wie „Wirrisnis und Anarchie – Zwischen ‚Franzgold‘ und Reform“. Obwohl der Reichstaler in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts seine eigentliche Bedeutung als Speziesmünze, also als ausgeprägte Währungsmünze verloren hatte, blieb er trotz mehrfacher Veränderung Rechnungsgrundlage. Großsilbergepräge waren selten. Gold erhielt durch Importe aus Brasilien wieder mehr Bedeutung. Es floß über Portugal nach Großbritannien und von dort direkt oder über Frankreich, häufig als geprägter Louis d'or (bewertet zu 5 Talern), nach Deutschland. Die Misere der auf Silber beruhenden Währungen in Deutschland machte spätestens zur Jahrhundertmitte einschneidende Reformen notwendig. Inzwischen war im Norden der Leipziger Rechnungstaler zwar die Grundlage aller Preise und Berechnungen, an der Berliner Börse wurden aber um 1740 alle Werte in französischer Währung notiert. Französische Louis blanc, seit 1726 Laubtaler waren wichtige Großsilbermünzen in Mitteleuropa. Der Harz mit seinem Silberreichtum bot für Niedersachsen und Mitteldeutschland eine Möglichkeit zur Prägung von Fein-



Kolloquium im Saal des Stolberger Rathauses.

silber- und normalen groben Sorten im Leipziger Fuß, die einzig als Kassengeld akzeptiert waren. Der Siebenjährige Krieg (1756 – 1763) führte zu einer systematischen Münzverschlechterung, die in erster Linie von Preußen forciert wurde. Die Abwertung des geprägten Geldes bis zu 65 Prozent und die einhergehende Inflation erfaßten ganz Nord- und Mitteldeutschland. Im täglichen Leben und im Handel führte das Problem des mehrfach unterschiedlich verwendeten Talerbegriffs zu einer großen Unübersichtlichkeit. Selbst in Preußen wurde nach dem Krieg in zwei Talerkursen gerechnet, in Kurant- und in Groschenmünzen.

Eine andere Seite der Ausstellung zeigt Schautaler und Medaillen und verdeutlicht die Intention dieser in der Regel künstlerisch anspruchsvollen Gepräge. Sie sind zwar kursfähige Umlaufgepräge, haben jedoch eher den Charakter von Medaillen. In der Zeit des Prunk liebenden Barock erlebten diese Schau- und Repräsentationsgepräge ihren Höhepunkt. Schau- und Gedenkmünzen, auch auf erfolgreichen Bergbau, wurden als Be-

lohnung oder Geschenke vergeben oder zu einem besonderen Anlaß an einen bestimmten Personenkreis verteilt.

## Forschungen für die Ausstellung

Die Erarbeitung der Sonderausstellung machte Forschungen zu ausgewählten Problemfeldern notwendig, die während des Kolloquiums „Taler, Groschen, Pfennige ... – Geld im Alltag des 18. Jahrhunderts in Mitteldeutschland“ am 13. und 14. November 2009, veranstaltet vom Stolberger Geschichtsverein e.V., der Stadt Stolberg (Harz) und dem Arbeitskreis Münzkunde im Harzverein für Geschichte und Altertumskunde e.V., zur Diskussion gestellt wurden. Ulf Dräger, Kustos des Landesmünzkabinetts Sachsen-Anhalts, der die Ausstellung zusammen mit M. Hünert, D., M. und K. Lücke erarbeitete, beschäftigte sich in seinem Vortrag am Freitag im Roten Saal auf Schloß Stolberg mit den Grundproblemen des Geldumlaufs in Mitteldeutschland.

Er zeigte, daß Münzfunde als Spiegel damaliger Geldverhältnisse eine authentische Quelle für den historischen Geldum-

lauf und die Vermögensverhältnisse der jeweiligen Zeit und Region sind. Sie stellen das Vermögen einer bestimmten Person dar, die es jedoch nicht mehr vererben oder nutzen konnte. In den Münzschatzen wurden meist höherwertige und vertrauenswürdigere Gepräge verborgen. Die sehr häufig festzustellende sorgfältige Verpackung der Horte und ihre Verbergung in einer nur geringen Tiefe belegt die Absicht, den Schatz über kurz oder lang wieder zu nutzen. Der Rückgriff auf die angelegten Reserven war die Regel. Unter Bezug auf drei signifikante Münzschatze, die für die Ausstellung ausgewählt wurden, dokumentierte U. Dräger eine deutliche Dominanz der Prägungen Brandenburg-Preußens und Kursachsens im Geldumlauf des Gebietes des heutigen Sachsen-Anhalt des 18. Jahrhunderts. Typisch für den Geldumlauf dieser Zeit ist eine fast unübersehbare Vielfalt verschiedenster Münztypen. Ältere Gepräge hatten offenbar am Münzumlauf einen kontinuierlichen Anteil bis zur Währungsreform nach dem Siebenjährigen Krieg.

Der Fund von Barnstädt im Saalekreis mit 94 Münzen aus der Zeit von 1592 bis 1736 enthält hauptsächlich Gulden oder 2/3 Taler, die typische Kurantmünze des späten 17. Jahrhunderts. Münzen Brandenburgs (40%), der Braunschweigischen Lande (35%) und Sachsens (15%) bestimmen den Inhalt.

Im reinen Groschenfund von Oranienbaum (Kreis Wittenberg), um 1757 verborgen und 1976 wieder entdeckt, dominieren mit 73% die Gepräge Brandenburg-Preußens den Inhalt. Im Talerfund von Sölllichau (Kreis Wittenberg), um 1824 mit 2245 Münzen (57 Kilogramm) aus der Zeit von 1697 bis 1824 verborgen, stammt der größte Teil der Gepräge aus sächsischen Münzstätten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gerade dieser Fund belegt die große Men-

ge des umlaufenden Bargeldes. Am Beispiel des 1997 geborgenen Streufundes aus der Kirchenempore von Oetzsch (Nempitz, Saalekreis) wurde auf die Probleme des Kleingeldumlaufs aufmerksam gemacht.

### Weitere Vorträge

Am Sonnabend, dem 14. November 2009, begann Matthias Hünert, Student der Martin-Luther-Universität, mit einem Vortrag zu den Münzstätten des 18. Jahrhunderts im Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts. Er stellte fest, daß sich die Münzstätten des Deutschen Reiches einschließlich der auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts im 18. Jahrhundert in einer Zeit des Umbruchs befanden. Eine zunehmend systematische Finanz- und Wirtschaftspolitik, die technologische Entwicklung, aber auch die lange anhaltenden Auswirkungen des 30-jährigen Krieges führten tendenziell zur Schließung von Münzstätten. Gleichzeitig entstanden neue Münzstätten in der Nähe von Silberbergwerken. Sie wurden nun häufig nicht mehr vom Inhaber des Münzrechts, sondern von Unternehmern und Finanzinvestoren betrieben. Dennoch arbeitete im Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt im 18. Jahrhundert noch eine Reihe von Münzstätten. Dazu gehörten mit unterschiedlichen Unterbrechungen: Harzgerode / Mägdesprung (1761 – 1831), Silberhütte (1793 – 1799), Stolberg (1705 – 1801), Querfurt (1708 – 1710), Quedlinburg (bis 1704 und 1759), Magdeburg (1701 – 1769), Bernburg (1758 – 1761), Köthen (1624 – 1751) und Zerbst (bis 1793). Mit der Einstellung des Prägebetriebes in Stolberg im Jahre 1801 und in Harzgerode 1831 endete die Herstellung von Metallgeld im Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt.

Dr. Konrad Schneider, stellvertretender Leiter des Instituts für Stadtgeschichte in Frankfurt am Main, sprach über den



Präsentation der neuen Rändelmaschine, Funktionsmodell nach dem Original von 1763.

Geldumlauf in West- und Süddeutschland und analysierte in Ergänzung des Vortrages von U. Dräger Probleme der Währungsordnung und des Zahlungsverkehrs im 18. Jahrhundert. Grundlage seiner Ausführungen bildete der Geldumlauf in Frankfurt, das schon seit dem Mittelalter eine Drehscheibe des Geld- und Edelmetallhandels war. Die schriftliche Überlieferung der Stadt spiegelt anhand von obrigkeitlichen Münzpassen (ab 1760) die Bemühungen wider, den Zahlungsverkehr zu überwachen, an den Toren Geld- und Edelmetallsendungen zu kontrollieren und verbotenes Geld zu beschlagnahmen. Mit Einzelfallakten aus dem Rechneiamt (heute Stadtkämmerei) als der obersten städtischen Finanzbehörde und Kriminalakten des Peinlichen Verhörsamtes (heute Staatsanwaltschaft) über größere und kleinere Diebstähle konnte K. Schneider seine Untersuchun-

gen unterlegen. Bezüglich seiner Ausgangsfrage nach den Chancen für die Umsetzung der Reichsmünzgesetzgebung kam er zu dem Ergebnis, daß der goldene Dukats als einzige Münze der bis 1806 gültigen Reichsmünzordnung von 1559 übrig geblieben war. Von Anfang an litt die Reichsmünzordnung unter den Fehlern, mit denen sie entstanden war, vor allem aber unter der ungeklärten Frage eines einheitlichen Klein- und Rechengeldsystems. Allen Reformansätzen seit den Kurantgulden des pfälzischen Kurfürsten Friedrich IV. nach 1608 ist ein Anpassen der höheren Nominalen an den minderwertigen Fuß der kleinen gemeinsam.

Untermauert wurden die Feststellungen durch den Vortrag von Paul Lauerwald (Nordhausen), der den Geldumlauf in der Reichsstadt Nordhausen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Waisenhausbe-



**Ulf Dräger, Kustos des Landesmünzkabinetts Sachsen-Anhalt, während der Führung durch die Sonderausstellung.**

richten, die Sach- und Geldspenden verzeichneten, analysierte und damit das Zusammentreffen zweier Währungssysteme in Nordhausen dokumentierte. Das Geld aus Sammelbüchsen und anderen Spenden, das zum Teil aus hochwertigen Münzen bestand, sowie das aus Kollekten, darunter viele devalvierte und schlechte bzw. unterwertig ausgebrachte Münzen, zeigte die ganze Vielfalt des umlaufenden Geldes im Harzvorland. Außergewöhnlichstes Stück war wohl ein arabischer Speziestaler neben kursächsischen, preußischen und hannoverschen Münzen. Immer wieder wurden spezielle Gepräge mit religiöser Thematik, z. B. auf das Reformationsgedenken und die Confessio Augustana als besondere Spenden verzeichnet. Die aus den Waisenhausberichten gewonnenen Erkenntnisse ergänzte Lauerwald durch die Münzsorten, die aus dieser Zeit stammen und im Territorium der ehemaligen Reichsstadt gefunden wurden. Zugleich machte er darauf aufmerksam, daß mit diesen beiden Quellengruppen wesentliche Bestandteile des Geldumlaufs in der Reichsstadt, die zu dieser Zeit nicht mehr selbst prägte, aber nicht der gesamte Geldumlauf in seiner Vielfalt rekonstruiert werden können.

Dr. Eberhard Auer (Bonn) schlug vor, Münzen als alte Akte zu sehen und zeigte mit dem Thema „Bäume auf Harzer Talern“ vielfältige Aspekte der Alltagsgeschichte des 18. Jahrhunderts. Die Verfügbarkeit von Holz war eine Voraussetzung für die Einrichtung von Gruben, den Betrieb der Hütten oder die Herstellung der Holzkohle. Auer zog aus der Darstellung von Wäldern und Aufforstungen auf Wildemann-Münzen Schlußfolgerungen hinsichtlich der Baumarten auf dem Harz, die Art und Weise von der Anlage der Aufforstungen und Wirtschaftswege. Die Waldschäden entstanden nicht nur durch Windbruch, auch Borkenkäfer und Wildfraß zeigen Münzbilder bei genauer Betrachtung. In der Diskussion kam die Anregung, die Ergebnisse mit Forstakten abzugleichen, die seit dem 18. Jahrhundert für Waldarbeiten wie das Sammeln von Samen (als Zubrot für Harzer Familien), die Zucht von Baumschulmaterial und planmäßige Aufforstungen angelegt wurden. (Vgl. auch: Der Baumbestand des Harzes auf Wildemann-Talern, Münzfreunde Minden und Umgebung, Heft 19, 2002)

Dr. Volker Benad-Wagenhoff (Mannheim) lieferte mit seinen Überlegungen zu einer mechanischen Analyse des Ba-

lanciers theoretische Grundlagen für den Prozeß der Münzprägung. Dabei bildeten die in der historischen Überlieferung unterschiedlich angegebenen Prägefrequenzen von Spindelpressen mit Schwunggewichten zwischen 10 und 60 Stück pro Minute den Ausgangspunkt. Erste Pressen gab es 1520, die erste Spindelpresse 1534. V. Benad-Wagenhoff ging dann der Frage nach, wie sich die Leistungsfähigkeit der Maschinen zur Umformung des Münzmetalls berechnen läßt und welche Rolle dabei Mechanik und Antrieb spielen. Erstaunlich waren die Schlußfolgerungen für den praktischen Umgang, die anhand des Funktionsmodells in der ALTEN MÜNZE auch ausprobiert worden sind und so in einer lebhaften Diskussion ihre Bestätigung fanden.

Dietrich Lücke (Nauendorf) hatte sich intensiv mit dem Straßberger Gewerkentag 1709 und der Finanzierung der Bergwerke in der Grafschaft Stolberg beschäftigt. Das neue System der Finanzierung bildete die Grundlage für den Aufschwung des Silberbergbaus Anfang des 18. Jahrhunderts und letztendlich die Münzprägung durch Johann Jeremias Gründler, Justus Eberhard Volkmar Claus u. a. Der Gewerkentag von 1709 war ein

Erfolg für die Großanleger. Das Unternehmen zum Aufbau der Straßberger Berg- und Hüttenwerke ging nicht bankrott, sondern konnte fortgesetzt werden. Auch für die Region bedeutete die Fortführung des Bergbaus, Hüttenwesens und letztlich der Geldherstellung einen wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand. Allerdings war für die vielen Kleinanleger das Geschäft vermutlich mit Verlusten verbunden. Der Beitrag verdeutlichte eindringlich die Formen und Handlungsweisen bei Investitionen in die Wirtschaft im 18. Jahrhundert.

Abschließend konnte in der ALTEN MÜNZE eine neue Rändelmaschine präsentiert werden. Diese wurde in Nordhausen gebaut und komplettiert den Bestand der Funktionsmodelle von Münzmaschinen in der Werkstatt.

### Publikationen

Die Beiträge werden in der Harzzeitung 2010 und in der Publikation des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt zum Themenjahr 2009 (Alltag im 18. Jahrhundert) Anfang kommenden Jahres veröffentlicht. Der Beitrag von Paul Lauerwald, Der Geldumlauf in der Reichsstadt Nordhausen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dargestellt anhand einer selten genutzten Quellengruppe, den Waisenhausberichten, und anderen Materialien, wurde veröffentlicht in: Beiträge zur Geschichte aus Stadt und Kreis Nordhausen, Band 34, Nordhausen 2009, S. 152 – 162.

Es liegt seit 13. November auch ein Info-Heft mit Einblicken in die Sonderausstellung vor. Interessenten können es bestellen bei der Tourist-Information (Claudia Hacker), Markt 2, 06547 Stolberg bzw. info@stadt-stolberg.de.